

Dr. Adolf Bertram. *Geschichte des Bistums Hildesheim.* Erster Band. Mit 5 Tafeln und 133 Abbildungen im Texte. Hildesheim, August Lax, 1899. XVI und 523 S.

Das Buch ist eine Umarbeitung des Werkes über die Bischöfe von Hildesheim, welches Dr. Bertram früher erscheinen liess. Diesmal bietet der Verfasser ausser der erweiterten Lebensbeschreibung der Hildesheimer Bischöfe die ganze Volksgeschichte nach Religion, Politik und Kultur im weitesten Umfange, vorläufig bis zum Beginne der Glaubenspaltung des 16. Jahrhunderts. Der Band gibt am Anfange eine sorgfältige geographische Umschreibung des Bistums Hildesheim und gegen Ende (S. 455—466) ein Verzeichnis der Pröpste, Dekane und Kapitulare des Domkapitels, beides sehr nützliche Hilfsmittel für alle Forscher, die in diesen Gebieten zu arbeiten haben.

Der Ursprung des Bistums Hildesheim scheint in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts zu fallen. Eine durch Ludwig den Frommen erbaute Muttergottes-Kapelle bildet den Ausgangspunkt des neuen Sprengels; aber die Geschichte desselben erlangt feste Gestalt erst mit dem vierten Bischofe, dem berühmten Alfrid (851—74). Derselbe war ein grosser Baumeister vor dem Herrn, wie es die Klostergründungen auf dem Boden des erstehenden Bistums beweisen, namentlich aber die neue Kathedrale, die er zu Ehren der Gottesmutter errichtete. Aber darauf beschränkte sich seine Thatkraft nicht. Mit apostolischer Klugheit und mit grossem Scharfsinn zur Entwirrung schwieriger Geschäfte ausgestattet, vermittelte er mit Erfolg in manchen gefährlichen Streifällen und nahm hervorragenden Anteil an Synoden ausserhalb seiner Diözese. Neben dieser mächtigen Gestalt heben sich die Züge von zwei heiligen Bischöfen, Bernward (993—1022) und Gothard (1022—1038) anmutig ab, von denen der erstere ausserdem der erleuchtetste und anerkannteste Förderer der Künste in jenem Zeitraum war. Von beiden, so verschieden sie auch nach Geschmack und Anlage waren, zeichnet uns Bertram ein ebenso lebendiges wie ansprechendes Bild, und mit Recht hält er dafür, dass das Gedächtnis dieser beiden Heiligen ebenso unzertrennlich mit Hildesheim verbunden bleibt, wie das Gedächtnis der beiden Apostelfürsten mit der ewigen Stadt. Bezeichnend ist im übrigens die Vorliebe und Genauigkeit, mit welcher uns der gelehrte Verfasser die Kunstthätigkeit des hl. Bernward vor Augen führt.

Noch manche andere berühmte Namen liessen sich aus der glänzenden Ruhmeshalle der Hildesheimer Bischöfe hervorheben; wir müssen aber den Leser an den Verfasser selbst verweisen, der alle mit gleicher Sorgfalt behandelt. Was seine Darstellung besonders anziehend macht, das sind die zahlreichen Einzelheiten und eingestreuten Episoden, welche die Erzählung erweitern, ihr Leben und Farbe geben, ohne je den Mittelpunkt des Ganzen aus dem Auge zu lassen oder den Leser zu ermüden. Wo der Stoff sich nicht passend in die fortlaufende Darstellung

verweben liess, bildet er besondere Abschnitte, in denen er speciell die Entwicklung des kirchlichen Cultus, der Kunst und Wissenschaft behandelt. Dies sind gleichsam Ruhepunkte, an denen der Leser mit dem gewissenhaften Verfasser den zurückgelegten Weg überschauen und ein klares Bild gewinnen kann von den Fortschritten wie von den Mängeln und Reformen, die der Diözese Hildesheim eine eigenartige Stelle in der Kirchengeschichte Deutschlands verleihen. Unter diesem Gesichtspunkte ist namentlich der letzte Abschnitt (S. 466–520) sehr belehrend.

Bei dem Leben des hl. Bernward scheint dem Verfasser die Arbeit von M. B. Sievers (*Analecta Bolland.* 13, 183) und ebenso die Kritik entgangen zu sein, welche M. Böhmer an dem hauptsächlichsten und von Bertram an erster Stelle benützten Biographen Bernwards, Tangmar, geübt hat; a. a. O. 14, 450. Aber diese und andere kleine Lücken wollen wenig bedeuten. Die ganze Arbeit ist aus den besten gedruckten wie ungedruckten Quellen geschöpft; die Durchführung zeichnet sich durch feinen Geschmack und kritische Umsicht aus; die Illustrationen schliessen sich dem Texte aufs beste an und verdienen alles Lob.

Fr. van Ortrov S. J.

Bildt, Baron de. *Christine de Suède et le cardinal Azzolino.* Lettres inédites (1666–1668). Paris 1899. XXVIII und 514 S.

Wir sind dem Baron v. Bildt für die Herausgabe dieser Briefe einer Vielbewunderten, aber noch mehr Geschmähten zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Zwar hat schon der Altmeister Ranke — von jüngeren Arbeiten abgesehen — der Schwedenkönigin ein litterarisches Denkmal gesetzt, vor dem alte und neue Schmählitteratur hätte verstummen sollen; dennoch ist Bildt's Publication von um so grösserem Werte, als sie uns zum ersten Male authentische Zeugnisse über das Innenleben Christinens in den intimen Briefen an ihren vertrautesten Freund und Ratgeber beibringt.

Diese Briefe sind teilweise im Familienarchive der Azzolino geblieben, teilweise nach manchen Irrfahrten in die Bibliothek der École de médecine in Montpellier gelangt. Sie waren meist chiffriert; es gelang Bildt durch einen klug benutzten glücklichen Zufall die Chiffer zu rekonstruieren.

Mit der Art und Weise des Abdruckes der Briefe kann man sich einverstanden erklären; die Rechtschreibung ist vollständig modernisiert was in diesem Falle gutzuheissen war; mit Recht ist indessen — gegenüber Arckenholz — der Stil gänzlich von Korrekturen freigeblichen.

Im übrigen bietet das Buch weit mehr, als der Titel verspricht. Erst mit Kap. V (S. 151) beginnen die Briefe der Königin an den Kardinal, während das Vorhergehende eine gewandte Darstellung ihres Lebens bis zum Jahre 1666 enthält. In dem folgenden Teile sind die Briefe immer